

Sächsisches Kirchenblatt

Bibliothek
Pastoralamt
Dresden

Nr. 11 / Neue Folge 11 /

13. März 1938 (Sonntag Reminiscere)

Erscheint wöchentlich einmal
Vierteljährlich. Bezugspreis 3.30 RM

Der Glaube an den Sieg

Hebräer 12, 1—6

„Euer Gott ist mir ‚zu eng‘ — ‚zu düster‘ — ‚zu intolerant‘.“ — Drei Äußerungen, die ich von drei verschiedenen Menschen am heutigen Nachmittag hörte. Ist das also der Eindruck, den wir mit unserem Christentum erwecken? Was wird wachgerufen, wenn ein Mensch meinen Glauben spürt?

„Meinen“, also des Pfarrers Glauben? Gefühle des Hasses, der Überlegenheit, des Mitleides, der Hochachtung? — Es sollte, wie bei dem Glauben jedes Christen, nur ein Eindruck sein, der im Beobachter lebendig wird: Da ist ein Glaube an den Sieg!

Auch die Epistel von Reminiscere redet vom Glauben an den Sieg. „Christus hat sich zur Rechten des Thrones niedergesetzt.“ Das ist das Fundament des Glaubens, der Ausgangspunkt alles Christenglaubens. Nur von diesem Sieg des Christus aus sehen wir auf das Kreuz. Sonst muß es uns als ein grauenhaftes, „unästhetisches“ Marterholz erscheinen. Darum steht das Kreuz für den Christen nie düster, sondern immer und stets umleuchtet. Wir glauben an den sieghaften Gott. Und darum an die Überwindung des Leides und der Sünde. Und darum an das Heilsame in aller „Züchtigung“.

Der Glaube an den Sieg ist auch Voraussetzung für den Kampf, „der uns bestimmt ist“. Christen sind Menschen, die das Ende des Kampfes kennen und darum sinnvoll kämpfen

„bis ans Ziel“ (3, 14), leiden „bis aufs Blut“ und sterben in der Gewißheit des Sieges.

Wer müde wird im Kampf, wer seelisch erschlappt, hat nicht genug Glauben, hat keinen Glauben mehr an den Sieg Gottes. Darum ist es die Aufgabe gerade der Passionszeit, in uns den Glauben an den sieghaften Gott zu stärken. Eine „Wolke von Zeugen“ hilft uns dazu bis auf diesen Tag. (Und nebenbei: Dieser Gott ist und kann nicht anders sein als „intolerant“. Denn es gibt keinen, der ihn besiegen könnte, es gibt keinen andern, der neben ihm stehen könnte. Und deshalb ist er auch niemals „zu eng“, er ist Alles in Allem.)

Dieser Glaube an den Sieg ist beschlossen im Gehorsam Christi. Weil „der Knecht Gottes“ — so heißt das Thema des Sonntags im Kirchenjahr — gehorsam bis zum Tode am Kreuz war, darum ist er der „Anführer und Vollender des Glaubens“, des Glaubens an den Sieg Gottes.

Unser kirchliches Gedenken an die Gefallenen an diesem Sonntag findet hier die Brücke. Wir gedenken in Dankbarkeit derer, die im Gehorsam gegen ihr Volk litten und starben. Wir erbitten für alle Christen, die sich für ihr Volk gehorsam bis zum Tod einsetzten und einsetzen werden, daß dies geschah und geschieht im getrosteten Glauben an den Gott des Sieges über Tod und Teufel.

Dresden.

Paul Senferth.

Meister Eckharts Auslegung des apostolischen Glaubensbekenntnisses in seinen deutschen Schriften (Schluß.)

Die Lehre von der ewigen Geburt.

Wir kommen jetzt zum Hauptthema der Eckhartschen Lehre. Wie bei Luther der Kulminationspunkt seines Systems die Erlösung durch das im Glauben angeeignete Verdienst Christi ist, so dreht sich bei Meister Eckhart alles um die ewige Geburt Gottes in der menschlichen Seele. Kein Verdienst des Menschen spielt hier eine Rolle, sondern es ist eine einseitige Tätigkeit Gottes, der mit seinem ganzen Wesen in die menschliche Seele, die frei sein muß von allen Mannigfaltigkeiten, die Gott feindlich sind. Sämtliche Predigten und Traktate sind von diesem Thema erfüllt und beherrscht. Danach geht diese mystische Vereinigung mit zwingender Notwendigkeit vor sich, sobald die Seele frei ist von Bildern.

An einer Stelle heißt es, Gott kann keinen Hohlraum dulden. Entsteht ein solcher, so ergießt sich Gott in ihn hinein. Damit ist der Anfangspunkt gegeben. Es muß ein Hohlraum vorhanden sein. Dies tritt ein, sobald die Seele in ihrem Grunde, das heißt in ihrem Wesen daliegt. Die Kräfte der Seele, die nach außen zeigen und die Seele nach außen in die Mannigfaltigkeit der Kreatur ziehen, sie müssen aufhören, auf die Seele einzuwirken, müssen ihre Verbin-

dung mit der Seele verlieren. Dann hört in der Seele das Begehren nach äußerlichen Dingen auf, die Gott fremd und feindlich sind, die Gott nicht sind. Das ist das Schweigen der Seele, das reine Wesen der Seele in ihrem Grunde, die Gelassenheit, wie die Mystiker es nannten. Sämtliche Kräfte der Seele, die wirkende und die vermögende Vernunft muß abgetan werden. Der Mensch hat nichts mehr zu tun, als den Gott in sich aufzunehmen, das ist aber nicht einmal ein Tun, sondern nur ein Leiden.

Dann gebiert Gott der Vater sein Wort, das ist seinen Sohn, den Heiligen Geist oder auch sich selbst, da alle drei ja ein Wesen sind, in die Seele hinein. Immer muß dies geschehen. Der Mensch kann aufhören, Gott zu lieben, an Gott zu hängen, aber Gott kann nicht aufhören, an der menschlichen Seele zu hängen. Er muß sich immer ergießen, wo irgend ein Schweigen eingetreten ist.

Gut sein, d. h. im Schweigen sein muß der Mensch, nur in eine solche Seele kann das Licht des Himmels, das Gott ist, eingehen. Sie muß lauter und edel sein, eine böse Seele kann Gott nicht aufnehmen. Falschheit und Licht können nicht beieinander sein, sie stoßen sich ab, wie zwei Feinde stehen sie sich gegenüber. Aber dies Schweigen der Seele ist auch das edelste, was Gott dem Menschen gab. „In der Wahrheit, möhte got der vater mit aller seiner almehtikeit iht edelers der sele gegeben haben in ir nature unde möhte diu sele iht edelers genomen haben von ime, des selben adels müeste got der vater beiten mit der gebürte“ (Pfeiffer, Seite 3).